

**Analysieren Sie den 3. Auftritt des 5. Aktes in Goethes „Iphigenie auf Tauris“ nach Inhalt, Aufbau und sprachlicher Gestaltung!
Ordnen Sie diese Textstelle in den Gesamtkontext des Dramas ein!
Inwiefern spiegelt sich in diesem Abschnitt das Gedankengut der Deutschen Klassik wider?**

Gliederung:

- 1.0 **Entstehung und Veröffentlichung der „Iphigenie“, epochale Zuordnung, kurze strukturelle Analyse und Inhaltsangabe**
- 2.0 Textanalyse
- 2.1 (Einordnung der Textstelle in den Gesamtkontext): **Konflikt mit den Göttern im Parzenlied erhält nun ethisch-sittliche Komponente.**
- 2.2 Strukturierte Inhaltsangabe: **Im Disput mit Thoas gelingt es Iphigenie ein reines Herz zu bewahren und ihren Idealen zu folgen.**
- 2.3 Sprache
- 2.3.1 **Einsatz des typisch klassischen Blankverses, der dem ernststen Redegegenstand angemessen ist**
- 2.3.2 **Thoas bringt seine Aussagen auf den Punkt, Sarkasmus schwingt in seinen Aussagen mit.**
- 2.3.3 **Iphigenies wahrheitsliebender Charakter spiegelt sich auch in ihrer Sprache wider.**
- 2.3.4 **Stychomythie bringt Bewegung in den Disput und heizt ihn an**
- 3.0 Parallelen zur Deutschen Klassik
- 3.1 **Das selbstverantwortete Autonomieideal**
- 3.2 **Iphigenies Appell an die Humanität**

Ausführung:

1779 schreibt Goethe in Weimar die erste Fassung seiner „Iphigenie“ anlässlich der Taufe seines Fürsten Carl August und zu Ehren der Herzogin Mutter Anna Amalia. Erst 1800 erfolgt die Uraufführung, nachdem er die 4. Fassung auf seiner Italienreise vollendet hat. Aufklärung und Klassik nehmen auf Grund dieser enorm langen Zeitperiode gleichermaßen Einfluss auf das Werk.

Typisch klassisch ist die Form des Dramas. Goethe beschränkt sich lediglich auf fünf Personen: Iphigenie, die Heldin, ihren Bruder Orest, seinen Freund Pylades, den tyrannischen Alleinherrscher Thoas und seinen Diener und Boten Arkas. Schauplatz der chronologischen Handlung in diesem geschlossenen Drama ist der Hain vor dem Tempel der Diana auf der Insel Tauris.

Iphigenie, die durch eine wunderbare Rettung vom Opfertod verschont wurde, lebt nun im verhassten Exil, dem Dianatempel, als Priesterin. Ihr innigster Wunsch ist es zurück nach Griechenland zu kehren. Eines Tages kommt Thoas auf sie zu und stellt sie vor die Alternative ihn entweder zu heiraten oder ab sofort die abgeschafften Menschenopfer wieder einzuführen. Bei den neuen Opfern handelt es sich um ihren Bruder und seinen Freund Pylades. In dieser ausweglosen Situation glaubt sie sich verlassen von allem Guten und meint, die Götter und Thoas hätten sich gegen sie verschworen.

Iphigenies Konflikt mit den Göttern, wie er im Parzenlied offen zutage tritt, erhält im 3. Auftritt des 5. Aktes eine ethisch-sittliche Komponente. In der Lösung des Dramas kommt zum humanen, „neuen“ Götterbild zusätzlich das idealistische Bild des reinen, humanen, wahrheitsliebenden Menschen.

Der 3. Auftritt des 5. Aktes handelt von Iphigenie, der es gelingt in ihrem moralisch-ethischen Konflikt ein reines Herz zu bewahren und ihren Idealen Folge zu leisten

Thoas, der durch seinen Boten Arkas in den Fluchtplan der Priesterin und seiner Gefangenen eingeweiht wurde, ruft Iphigenie zu sich. Dieses erregende Moment löst den nun folgenden Handlungsablauf aus. Im Disput zwischen Thoas und Iphigenie macht Thoas deutlich, dass er Iphigenie und ihre Pläne durchschaut hat. Zwar versucht sie argumentativ Tho-

as' Anschuldigungen auszuweichen, letztendlich muss sie aber ihre Absichten eingestehen. Offen und wahrheitsgetreu tritt sie Thoas entgegen. Sie berichtet ihm, dass es sich bei den Gefangenen um ihren Bruder Orest und seinen Freund Pylades handelt und gesteht Pylades' Fluchtplan. Im Appell an seine Menschlichkeit ruft sie Thoas auf sie selbst, Orest und Pylades nun entweder gemeinsam zu bestrafen oder human zu urteilen und sie ziehen zu lassen. Da Thoas einerseits von Iphigenies Offenheit und ihrem Vertrauen ihm gegenüber gerührt ist, er andererseits Iphigenies Bericht keinen rechten Glauben schenken will, gelingt es Iphigenie nicht ihn zu überzeugen. Mit Thoas' Bitte um Bedenkzeit endet der 3. Aufzug des 5. Aktes, und die Wende, die Peripetie deutet sich an.

Dem Inhalt und gedanklichen Verlauf der Szenen entspricht auch die sprachliche Gestaltung. Thoas wie Iphigenie bewegen sich beide gleichermaßen auf einem sehr gehobenen Sprachniveau, das gerade durch den Blankvers, einem 5-hebigen Jambus ohne Versreim, wie er in der Klassik üblich war, absolute Vollkommenheit ausstrahlt. Der rhythmisierende, fließende Klang der ungereimten Jamben strahlt eine erhabene Atmosphäre aus, die dem ernstesten Redegegenstand angemessen scheint. Die Dynamik und sprachliche Aussagekraft des Blankverses erzeugen eine feierliche, eindrucksvolle Stimmung. Sie ermöglichen die reine Konzentration auf inhaltliche Aspekte. Auch auf den Satzbau nimmt der Blankvers Einfluss. Enjambements und Hyperbata erschweren allerdings ein rasches Textverständnis.

Nur im Ausnahmefall rückt Thoas' Wortwahl von einer kurzen, prägnanten Ausdrucksweise ab, mit der er seine Aussagen auf den Punkt bringt. *„Unwillig wie sich Feuer gegen Wasser/Im Kampfe wehrt und gischend seinen Feind/Zu tilgen sucht, so wehret sich der Zorn/In meinem Busen gegen deine Worte.“* (V. 1979 ff.) Bildhaft vergleicht er hier seine psychische Zerrissenheit zwischen dem Glauben an Iphigenies Sittlichkeit einerseits und dem Zorn aufgrund seines Misstrauens andererseits, mit den gegensätzlichen, komplementären Naturelementen Feuer und Wasser. Nicht zu übersehen ist auch sein ironischer Sarkasmus, wie er ihn rhetorisch auf Iphigenies Appell zur Humanität formuliert: *„Du glaubst, es höre/Der rohe Skythe, der Barbar, die Stimme/Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus, /Der Grieche, nicht vernahm?“* (V. 1937 ff.)

Iphigenies reine Natur, ihr wahrheitsliebender Charakter und ihre idealistische Denkweise spiegeln sich ebenfalls in ihrer Sprache und Wortwahl wider. Sie ist geprägt durch Bildhaftigkeit, Symbole und emphatische Ausdrücke: *„Weh! Ich werde sie/Orest und Pylades/Gebunden vor mir sehen!“* (V. 1948 f.) klagt sie Thoas an. Dieser misstraut allerdings ihrem Gefühlserguss: *„So haben die Betrieger künstlich-dichtend/Der lang Verschloßnen, ihre Wünsche leicht/Und willig Glaubenden, ein solch Gespinst/Ums Haupt geworfen!“* Prompt fällt ihm Iphigenie ins Wort *„Nein! o König, nein!/Ich könnte hintergangen werden; diese/Sind treu und Wahr.“* (V. 1953 ff.) In dieser Stichmythie beteuert Iphigenie ihre Wahrheit und versucht Thoas Argwohn zu zerschlagen. Sie bemüht sich darum ihn von ihrer sittlichen Reinheit zu überzeugen und ihrer Forderung nach Menschlichkeit und Humanität Nachdruck zu verleihen.

Solch ideelle Wertvorstellungen in einem Drama zu behandeln und ihnen durch die Literatur Leben einzuhauchen ist zentrales Kennzeichen Deutscher Klassik.

Iphigenie, die Heldin des Dramas, steht kennzeichnend als Ideal für klassisches Gedankengut. Schon durch ihre Weiblichkeit hebt sie sich von allen anderen Charakteren ab. Hinzu kommt ihre geistig-seelische Größe. Pylades versucht sie für seinen Fluchtplan zu gewinnen und fordert sie deswegen auf Thoas anzulügen und zu hintergehen. Diese Situation führt bei Iphigenie zu einem innerlichen Gewissenskonflikt, der sie tief erschüttert und sich nachhaltig auf den Disput zwischen ihr und dem König auswirkt.

Auf der einen Seite fühlt sie sich dem väterlich-gütigen Thoas zu tiefster Dankbarkeit verpflichtet, da er ihr auf Tauris eine neue Existenzgrundlage geschenkt hat. Aus diesem Grund besitzt Iphigenie großen Respekt und Ehrfurcht vor seiner Person. Darüber hinaus muss sie aber auch ein reines Herz bewahren, wenn sie den grausamen Tantalidenfluch, der auf ihr und ihrer Familie lastet, entschöhnen will. *„Lass mich mit reinem Herzen, reiner Hand/Hinübergehen und unser Haus entschöhnen.“* (V. 1968 f.) bittet sie den König.

Auf der anderen Seite erkennt Iphigenie aber auch die Problematik der Situation und versteht Pylades' Pragmatismus. Anfangs überwiegt deshalb die innere Zerrissenheit, die ihre Argumentation unklar und fadenscheinig werden lässt. Geschickt weicht Iphigenie Thoas

Forderung nach einer präzisen Erklärung für die Aufschiebung des Opfers aus, und sie wendet ein: „*Wir fassen ein Gesetz begierig an,/Das unsrer Leidenschaft zur Waffe dient./Ein andres spricht zu mir, ein ältres,/Mich dir zu widersetzen, das Gebot,/Dem jeder Fremde heilig ist.*“ (V. 1832 ff.) Mit dem Gastrecht glaubt sie einen plausiblen Grund gefunden zu haben die Opferung aufschieben zu können. Thoas aber hat sie durchschaut.

Letztendlich muss Iphigenie ihm von Pylades' Fluchtplan berichten und so stellt sie, gemäß dem klassischen Ideal, ihre ethischen Normen und sittlichen Prinzipien vor materielle Notwendigkeiten. Lieber findet sie den Tod, bewahrt dabei aber ihre Reinheit, als dass sie schuldbeladen und belasteten Gewissens zurück in ihre Heimat kehrt und einen tiefenttäuschten, betrogenen Thoas auf Tauris zurücklassen muss.

Zwar weiß Iphigenie, dass sie mit diesem Verhalten ein großes Wagnis eingeht und auch das Leben ihres Bruders Orest und Pylades' Leben gefährdet, im Sinne der Aufklärung und auch der Klassik hält sie dadurch aber an ihrem selbstverantworteten Autonomieideal fest. In Eigeninitiative setzt sie sich über die absurden Befehle der Männer, wie Thoas und Pylades, hinweg und urteilt kraft ihres eigenen Verstandes. Ihre Polemik formuliert sie anhand einer Enumeratio rhetorischer Fragen, mit denen sie einen Widerstand Thoas verhindert und ihn nicht zu Wort kommen lässt. „*Hat denn zur unerhörten Tat der Mann/Allein das Recht? [...] Muß ein zartes Weib/Sich ihres angeborenen Rechts entäußern, [...] Das Recht des Schwerter euch rauben und mit Blute/Die Unterdrückung rächen? Auf und ab/Steigt in der Brust ein kühnes Unternehmen:/Ich werde großen Vorwurf nicht entgehen,/Noch schwerem Übel, wenn es mir misslingt[.]*“ (V. 1894 ff.)

„*Allein euch leg ich's auf die Kniee! [...] Verdirb uns – wenn du darfst.*“ (V. 1915/1935) Mit diesen Worten legt Iphigenie ihr Schicksal in die Hände des Tyrannen. Der scheinbare Befehl: „töte uns“ reflektiert Thoas' ganzen Zorn und seine Wut auf Iphigenie und die Enttäuschung gegenüber ihrem Verhalten. Die Parenthese hebt das nachfolgende „*wenn du darfst*“ noch einmal heraus, setzt es vom Rest des Satzes ab, und weist auf die eminente Bedeutung dieser kleinen Nebenbemerkung und Einschränkung hin. Iphigenie ist demnach nicht nur von ihrer Menschlichkeit überzeugt, sondern vertritt auch die These, dass Humanität Barbaren wie Thoas ebenso besitzen und diese nicht von der sozialen Stellung oder Abkunft eines Menschen abhängt. „*Es hört sie jeder,/Geboren unter jedem Himmel, den/Des Lebens Quelle durch den Busen rein/und ungehindert fließt!*“ (V. 1939).

Die Überzeugung, dass jeder Mensch zur Humanität fähig ist und diese auch in seinem Leben praktizieren kann, wenn er nur will, spiegelt erneut typisch klassisches Gedankengut wider, wie es bei Winckelmann oder bei Goethe selbst formuliert wird. „*Edel sei der Mensch,/Hilfreich und Gut*“ heißt es in Goethes Hymne: „*Das Göttliche*“. Dieses Zitat, die Grundlage humanen Handelns, trifft in exakt derselben Weise auf Iphigenies Appell an die Menschlichkeit zu.

Nicht nur egoistisch sich selbst, sondern auch andere von der Humanität zu überzeugen ist eine wichtige Lehre der Klassik, die zur absoluten Selbstvollendung führt. Die Idee einer höheren Weltordnung über der tatsächlich realen, in der ideelle Werte gelten, wird durch die Figur der Iphigenie umgesetzt.